[badische-zeitung.de/wirtschaft-3/strom-dank-sonnenstrahlen--138412895.html](http://www.badische-zeitung.de/wirtschaft-3/strom-dank-sonnenstrahlen--138412895.html)

Sa, 24. Juni 2017, von: Rolf Obertreis

**Kenia: Strom dank Sonnenstrahlen**

**Ein Unternehmen bringt mit deutscher Hilfe Elektrizität in abgelegene Regionen Kenias / Auch in die Ausbildung wird investiert.**

Strom ist in vielen Teilen Afrikas Mangelware, wenn er überhaupt vorhanden ist. Auch die abgelegene Masai Mara gehört zu den Regionen Kenias, die kaum an das Stromnetz des Landes angeschlossen werden, sagt Jasmin Fraatz von der bundeseigenen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). "Das hemmt die wirtschaftliche Entwicklung und die Mühen zur Überwindung der Armut." In Kenia lebt immer noch ein Drittel der 48 Millionen Kenianer in absoluter Armut und damit von weniger als 200 Schilling am Tag. Das sind rund 1,80 Euro.  
  
**Wie kann Strom produziert werden?**Bei einem **Pilotprojekt** in der weitläufigen Masai Mara liefern Solarkollektoren in Talek, 250 Kilometer entfernt von **Nairobi**, den Strom, **Batterien aus Nordrhein-Westfalen** und ein **Dieselgenerator für die Nachtstunden** vervollständigen die Anlage. Das ist notwendig, weil die Spitzenlast abends zwischen 19 und 22 Uhr anfällt. Am Äquator aber ist die Sonne das ganze Jahr über um 18 Uhr verschwunden. "Aktuell haben wir 72 Kunden, davon sind 45 Geschäftskunden", sagt George Ndubi von Powergen. Die Firma betreibt die Anlage. "Weil etliche der Kunden den Strom weiterverkaufen, sind es sogar 200 Abnehmer." Ausgelegt ist die Anlage für 300 Kunden.  
  
**130 000 Euro hat die GIZ** für den Bau der Pilotanlage bereitgestellt, der **Bezirk Naurok** hat das Gelände beigesteuert und die Arbeiter für den Bau der Anlage, auch die **Welthungerhilfe** hat das Vorhaben unterstützt. Aus den Einnahmen werden Fonds gespeist, die für ähnliche Solaranlagen eingesetzt werden sollen. Das Projekt soll zeigen, dass solche Solar-Hybrid-Dorfstromanlagen **nachhaltig und rentabel** von privaten Firmen betrieben werden können, ganz im Sinne der **G-20-Afrika-Initiative der Bundesregierung**, die den Privatsektor stärker in die Entwicklungsarbeit einbinden will.  
  
Deshalb ist der Strom alles andere als billig. Die **Gebühr für den Anschluss** an das Netz liegt bei umgerechnet 100 Euro, die **Kilowattstunde Strom** kostet 70 Schilling, etwa 60 Euro-Cent. Damit sollen **Investitions- und Betriebskosten abgedeckt und Rücklagen ermöglicht** werden. Zum Vergleich: In Deutschland kostet die Kilowattstunde derzeit knapp 30 Cent.  
  
**Wie will die GIZ weiter helfen?**Fünf weitere Anlagen sind derzeit im Bezirk Naurok geplant, im Norden von Kenia insgesamt 20. Die GIZ wird Bau und Betrieb privaten Betreibern überlassen, berät aber beim Bau der jetzt geplanten Anlagen. Daneben kümmert sie sich in Nairobi mit der Bereitstellung von Lehrkräften und Lehrmaterial um ein weiteres Problem: Solartechniker sind in Kenia rar gesät. Angeblich gibt es im ganzen Land nur rund 160 Experten.  
  
**Was tut man für die Bildung?**Um dem Mangel an **Solartechnikern** abzuhelfen, lernen an der privaten Strathmore Universität in Nairobi junge Frauen und Männer, wie eine Solar-Hybrid-Anlage geplant, gebaut, gewartet und betrieben wird. Die 32-jährige Elizabeth Kavuu Kiitu gehört dazu. Die Mutter eines sieben- und eines einjährigen Jungen arbeitet für den staatlichen Stromkonzern Kengen, hat aber nebenbei mit ihrem Cousin eine eigene Firma gegründet. Sie vertreiben Solarlampen für Häuser und Gärten. "Solar hat derzeit nur einen Anteil von **nicht** **einmal fünf Prozent** an der Stromproduktion in Kenia", sagt sie. "Das ist viel zu wenig. Das müssen wir ausbauen und nicht etwa fossile Energieträger."  
  
**Was tut die Regierung?**Die Regierung in Nairobi will allerdings **lieber die Stromproduktion aus Kohle und Gas langfristig vorantreiben** und denkt sogar an ein **Atomkraftwerk**. Derzeit kommen **je 35 Prozent des Stroms aus Geothermie und Wasserkraft**, daneben werden viele **Dieselgeneratoren** genutzt. Wind und Solar spielen eine untergeordnete Rolle – obwohl die Sonneneinstrahlung in Kenia doppelt so stark ist wie in Deutschland. Kurse wie in Nairobi an der Strathmore Universität solle es bald mit Unterstützung der GIZ auch in anderen Städten geben, sagt Fraatz.